

EIN SPAZIERGANG DURCH DAS SCHWEIZERISCHE FREILICHTMUSEUM BALLENBERG ANNO 2024

VON NORBERT SCHMID

NR. 4.3* | JULI 2015

Heute ist der 19. September 2024. Wir begleiten die Familie Binggeli auf einen Spaziergang über das Gelände des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg.

Vater Köbi Binggeli ist 48 Jahre alt und als Vertreter der grünen Partei Mitglied im Schweizer Nationalrat. Seine Frau Lotti ist eine der wenig verbliebenen Hausfrauen in der Schweiz. Die 12-jährigen Zwillinge Bea und Susanne gehen in die 7. Oberstufenklasse.

Hören wir nun die Erzählung von Köbi Binggeli.

Wir steigen aus unserem Audi S14 Hybrid und freuen uns auf die Schweiz, wie sie einmal war. Das Wetter spielt mit, es ist ein wunderschöner Herbsttag. An der Kasse kommen wir dank unserem digitalen Kulturpass, der automatisch über RFID eingelesen wird, schnell vorbei. Mit der Karte wird automatisch unser Eintritt bezahlt und dem Museum mitgeteilt, dass wir deutsch sprechen. Trotz moderner Technologie werden wir aber persönlich begrüßt und erhalten einen Museumsplan mit allen Aktualitäten.

An diesem Tag gibt es zwölf verschiedene Handwerke zu bestaunen, um 11 Uhr gibt es eine öffentliche Baustellenführung und an fünf verschiedenen Orten werden Mitmachaktivitäten angeboten. Neben den Eingängen liegen Broschüren zu verschiedenen Themen auf. Meine Tochter Susanne schnappt sich das Faltblatt zum Thema „Korn und Brot“. Sie hilft zuhause immer mit beim Brotbacken. Es wird uns bewusst: Wir können nicht alles anschauen. Deshalb gehen wir auch dieses Mal einfach mal der Nase nach.

Gleich nach dem Eingang sehen wir einen Pferdestall. Davor steht ein Mitarbeiter des Museums, um ihn herum eine Traube von Kindern. Er erklärt ihnen, dass die Pferde nun für die Kornernte eingespannt werden. Am Nachmittag um 15 Uhr können die Kinder dann auf dem Pferdewagen mitfahren, wenn dieser bei der Sägerei das



Abb. 1 Hier wird täglich das hausgemachte Ballenberg-Brot gebacken.

Sägemehl abholt, sagt er. Meine andere Tochter Bea ist hin und weg.

Wir gehen mit den Pferden mit, vorbei am Köhlerplatz und einer Ziegelei. Es werden gerade Ziegel gebrannt. Eine Ballenberg-Mitarbeiterin erklärt, dass diese für den Gebrauch im Museum, aber auch für den Verkauf über die kantonalen Denkmalpflegen hergestellt werden.

Wir kommen aus dem Wald heraus und stehen vor einem Riegelhaus mit einem Rebberg daneben. Auf der Haustafel erfahren wir, dass es ein Weinbauernhaus aus dem 18. Jahrhundert ist. Wir betreten das Haus über den Keller. Meine Frau Lotti erinnert sich, dass bei ihrer Grossmutter ein ähnliches Weinfass im Keller stand wie hier. Ein Ballenberg-Mitarbeiter fragt uns, ob wir vom letztjährigen Ballenberg-Wein degustieren möchten. Dazu offeriert er uns ein Stück Brot und Wurst. Wir spenden einen Unkostenbeitrag und gönnen uns ein Schlückchen.

Die Kinder rennen schon zum nächsten Haus, das neben

dem Weinbauernhaus steht. Wir treten in die Küche ein. Auf dem Tisch liegt ein Brot, daneben stehen Gläser und Weinflaschen. Plötzlich rumpelte es im oberen Stock. Es klingt, als würde etwas auf den Boden fallen. Man hört eine Frau und einen Mann streiten. Es geht um Geld. Die Frau beschimpft den Mann, er habe das ganze Haushalts-geld versoffen. Was ist denn hier los? Wir gehen hoch in den ersten Stock. Dort ist aber niemand. Sobald wir in die Stube eintreten, sehen wir eine Projektion auf der Wand: Ein Film, der in diesem Raum gedreht wurde. Die Frau, die wir vorher streiten hörten, sitzt am Tisch und zählt Geld.

Ach so, das ist eine historische Szene, die hier gespielt wird. Meine Frau arbeitet im Messebau und kennt sich aus mit solchen Technologien. Sie sucht sofort nach den Sensoren im Raum. Die sind aber gut versteckt. Sie erklärt mir, dass das System wohl unsere Sprache über den RFID-Chip auf unserem Kulturpass erkannt habe.

Ich nehme den Ballenberg-Museumsführer in die Hand und lese in der Einleitung:

Im Masterplan vom Ballenberg, erstellt im Jahr 2014, wurde Folgendes festgehalten:

„Für historisch eingerichtete Gebäude wird eine im Wohn- und Ökonomiebereich kongruente Hauseinrichtung bezüglich Zeitschnitt, Herkunft der Objekte und repräsentiertem sozialem Milieu angestrebt.

Voraussetzung für dieses Vorgehen sind detaillierte Analysen der Quellen. Die Gebäude, die Wohnungseinrichtungen und die Ökonomietrakte bilden eine Einheit und sind eine unverzichtbare Basis zur materiellen Lebenssicherung. Sie spiegeln einen wesentlichen Teil bäuerlicher Existenz wider.

In einem historisch eingerichteten Bauernhaus sollte erkennbar sein, welches Betriebskonzept es gab, wovon die Bewohnerschaft lebte, was sie produzierte, wie sie ihre Transportarbeiten bewältigte und welche Arbeiten mit welchen Hilfsmitteln ausgeführt wurden. Nicht nur die (weibliche) häusliche und die handwerkliche Arbeit soll erkennbar sein, sondern auch die Arbeit der Bauern im Stall, in der Scheune und auf dem gesamten Hof.“

Plötzlich spricht mich die Hausbetreuerin Agnes an:

„Aha, sie beschäftigen sich mit dem Ballenberg-Masterplan. Wissen Sie, ich war ja damals skeptisch, als das erste Haus nach diesen Grundsätzen umgestaltet wurde. Damals im Jahr 2014 wurde nämlich das Bauernhaus aus Eggiwil neu eingerichtet. Mittlerwei-



Abb. 2 Ein Ballenberg-Hühnervolk beim Strohdachhaus aus Leutwil AG

le sind 28 Gebäude nach dem gleichen Muster eingerichtet. Und wissen Sie was? Die Gästebefragung 2022 zeigt klar: Es sind dies die beliebtesten Häuser auf dem Gelände.“

Kaum wieder draußen ertönt ein ungewohntes Geräusch. Bei genauerem Hinhören war es für uns klar. So tönt es, wenn ein Hammer auf Metall trifft. Und dann dieses Zischen und dieser eigenartige Geschmack!

Wir folgen Klang und Geschmack. Kaum um die Ecke gebogen, am 2007 revitalisierten Haus von Matten vorbei – übrigens dieses Jahr mit IKEA-Möbeln eingerichtet – sehen wir es. Ein Pferd bekommt neue Schuhe.

Bei der Schmiede steht ein weiterer Museumsmitarbeiter. Es fällt uns sowieso auf, dass wir immer auf freundliche, begeisterungsfähige und kompetente Ballenbergerinnen und Ballenberger treffen.

Nun, dieser freundliche, etwa 1.90 Meter große Mann stellte sich vor als Norbert. Er sei mal Leiter Marketing auf dem Ballenberg gewesen. Irgendwann sei ihm dieses Metier aber zu hektisch geworden und er habe zu den Hausbetreuern gewechselt.

Norbert erklärt:

„Wissen Sie, schon früh hat der Ballenberg erkannt, dass das traditionelle Handwerk ein bedeutender Faktor des kulturellen Erbes der Schweiz ist, welches nicht nur bewahrt und gepflegt, sondern auch vermittelt werden muss. Zusammen mit dem Kurszentrum Ballenberg hat das Freilichtmuseum Ballenberg bereits im Jahr 2013 das Kompetenzzentrum traditionellen Handwerk gegründet. Was für eine Erfolgsgeschichte! Heute im Jahr 2024 werden in der Schweiz wieder 23 Orgelpfeiferbauer und 36 Hufschmiede

ausgebildet. Noch vor zehn Jahren waren es nicht mal eine Hand voll.

Und was die Tiere betrifft:

Seit Mitte der 1990er Jahre bildet die Haltung von rund 250 Bauernhofnutztieren einen zusätzlichen Anziehungspunkt, welche den Ballenberg noch heute von anderen Freilichtmuseen unterscheidet. 2021 konnte sich der Ballenberg aber einen lang ersehnten Brückenschlag in die Gegenwart erfüllen. Wenn man als Besucher die Geländekammer „Östliches Mittelland“ Richtung Norden verlässt, kommt man nach einem kurzen Spaziergang durch den schönen Wald in eine neue Welt. Außerhalb des Museumsgeländes, auf dem Boden der Gemeinde Brienzwiler, wurde vor drei Jahren der Bauernhof der Zukunft gebaut. 33 Hektar werden nach modernsten Methoden und Erkenntnissen bewirtschaftet. In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bauernverband werden jedes Jahr zehn zukünftige Bauern auf ihre Herausforderungen in diesem schwierigen Markt vorbereitet.

Auf diesem Bauernhof der Zukunft wird mit modernsten Maschinen gearbeitet. Auf dem Gelände des Museums jedoch werden nur noch traditionelle Formen der Landwirtschaft, wie zum Beispiel die Arbeit mit Pferden und Ochsen oder die Feldarbeit von Hand, ausgeführt und vermittelt. Die Zusammenarbeit beider Teams aus der gestrigen und heutigen Welt ist eng und fruchtbar. Hier zeigt sich ein weiteres Resultat aus der Ballenberg-Strategie, die das Freilichtmuseum Ballenberg in eine erfolgreiche Zukunft führen soll: Die Verbindung des Gestern mit dem Heute und dem Morgen unter dem Leitsatz *Aus der Vergangenheit lernen, die Gegenwart verstehen, die Zukunft gestalten.*“

Norbert kommt nun so richtig in Fahrt:

„Im Seminarzentrum, 2018 im nahe gelegenen Wald am Rande des Museumsgeländes erbaut, befindet sich das Ausbildungszentrum des Bauernverbandes. Selbstverständlich werden diese Räumlichkeiten noch für andere Programme, wie zum Beispiel der UBS und Novartis genutzt.“

Wissen Sie, die Seminarräumlichkeiten sind bis 2029 ausgebucht.

Apropos Novartis: In enger Zusammenarbeit mit der Stiftung der Ballenberg Drogisten, entwickelt ein kleines Forschungsteam von Novartis neue Medikamente auf Basis der traditionellen Heilkräuterkunst.“



Abb. 3 Jahresthema 2015: Ein gutes Gespann – Landwirtschaft im Freilichtmuseum.

Wir verabschieden uns vom freundlichen, aber redseligen Norbert.

Es ist Mittagszeit. Wir haben Hunger und entscheiden uns für die schnelle Variante. Es gibt doch noch so viel zu sehen und wir wollen die Zeit nutzen.

In der Geländekammer Zentralschweiz steht ein modernes Selbstbedienungsrestaurant gebaut aus Holz aus der unmittelbaren Region. Dort können gleichzeitig 500 Museumsgäste schnell und schmackhaft mit typischen Schweizer Gerichten bedient werden. Heute auf der Karte: Der Primer Burger, kreiert vom Schwingerkönig Kilian Wenger, mit Pommes und Salat aus der Region für die Region.

Beim Eingang steht eine Mitarbeiterin der Ballenberg-Gastronomie und erklärte uns, dass das Restaurant gerade voll sei. Plötzlich, wie aus dem Nichts, steht plötzlich der Norbert wieder da.

„Ah, Sie wieder Herr Nationalrat. Kein Platz mehr hier? Immer das gleiche! Ich empfehle Ihnen den Gasthof Degen, dort drüben hinter der Ecke. Dort wird das kulinarische Erbe gehegt und gepflegt. Wissen Sie, die Zubereitung der traditionellen und saisonalen Schweizer Speisen braucht Zeit und Geduld. Umso leckerer schmecken dann die aufgetischten Speisen. Museumsgäste legen auch selber Hand an und helfen zum Beispiel mit beim Rösten der Kartoffeln und holen passende Kräuter aus den Ballenberg-Gärten.“

Ich kann Ihnen sagen: Es war lecker.

Auf dem Rückweg treffen wir auf das Haus von Ostermundigen. Dort befindet sich im Parterre immer noch der Laden mit den hausgemachten Ballenberg-Produk-

ten. Seit dem EU-Beitritt der Schweiz im Jahr 2020 darf die schmackhafte Ballenberg-Wurst nun in sämtliche 43 EU-Mitgliedstaaten exportiert werden. Die Umsätze haben sich seitdem um 1750 % gesteigert. Das dreistöckige Chaletgebäude beim Eingang Ballenberg Ost, früher das Restaurant für größere Gruppen, steht nun nur noch für die Produktion der Ballenberg-Produkte zur Verfügung.

Wo um Gottes Willen ist denn die Brotausstellung hin? Gerne erinnere ich mich an diese interessante Ausstellung im 1. Stock des Ostermundigen Hauses. Die war doch noch hier, als ich den Ballenberg das letzte Mal besucht habe? Das war, glaube ich im Jahr 2013? Mein Gott, wie die Zeit vergeht!

Ich lese weiter im Museumsführer:

„2023 wurde auf dem Ballenberg die letzte thematische Ausstellung ausgeräumt. Bereits 2014 wurde auf dem Ballenberg der Grundsatz festgelegt, dass alle Themen in den Häusern (und in der Landschaft) am Beispiel von Biografien, individuellen Geschichten und historischen Ereignissen vermittelt werden sollen. Dies heißt in letzter Konsequenz, dass es in der Dauerausstellung keine thematischen Ausstellungen mehr gibt, in denen ein Thema umfassend, vom übergeordneten Standpunkt aus und in all seinen Zusammenhängen erläutert wird.“

Nun, die Umsetzung dieses Grundsatzes gestaltete sich als nicht ganz einfach. Beheimatete der Ballenberg doch zahlreiche Ausstellungen, getragen von Institutionen und Verbänden, die den Ballenberg substantiell unterstützen.“

Kaum aus dem Haus von Ostermundigen heraus, sehen wir mehrere Schulklassen gut gelaunt im den Wald verschwinden. Wir laufen hinterher und plötzlich stehen wir vor einem alten Schulhaus. Darin rege Betriebsamkeit. Auf der Haustafel lesen wir:

„Das Schulhaus aus Unterbach fand seinen Weg aufs Gelände im Jahr 2019. Grundsätzlich erzählen die Häuser auf dem Ballenberg ihre eigene Geschichte und werden möglichst wenig fremdgenutzt. Eine Ausnahme bilden hier die Bedürfnisse der Angebote im Bereich Bildung und Vermittlung.“

Für Schul- und Gruppenangebote, Workshops, Veranstaltungen etc. werden geeignete Räume auch in historischen Gebäuden zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich soll mit der Bausubstanz sorgfältig umgegangen werden. Die Nutzung durch den Museumsbetrieb wird für das Publikum deutlich gekennzeichnet, z.B. auf den Haustafeln.“



Abb. 4 Auf dem Ballenberg leben über 200 Bauernhoftiere.

Wir begegnen einem schon etwas älteren, aber sehr intelligent aussehenden Mann mit Brille. Er stellt sich als Dr. Edwin Huwyler vor. Acht Jahre nach seinem Rücktritt als Leiter Wissenschaft, heuerte auch er als Hausbetreuer an.

Ich frage Herrn Huwyler:

„Wieso sieht man eigentlich keinen Alpbzug hier auf dem Ballenberg?“

Wieso keine Hackbrettmusik? Am bestem immer zur vollen Stunde als Touristenattraktion?

Wieso sieht man auf dem Ballenberg eigentlich keine Heidi, die dem Geißenpeter und seiner Geißenherde auf die Alp folgt?

Wäre es nicht eine gute Idee, in den Häusern Szenen aus früheren Jahrhunderten zu spielen?“

Herr Huwyler erwidert knapp und prägnant:

„Wissen Sie, ich bin froh, dass es der Ballenberg gleich hält, wie schon zu meinen Zeiten. Die Hausaufsichten in den Häusern sind als Menschen aus der Gegenwart und als Mitarbeitende des Museums erkennbar. Sie geben sich nicht als historische Figuren aus und spielen kein Theater im Sinne von Living History.“

Nun, der Tag geht zu Ende und wir begeben uns zu unserem Audi S14 Hybrid.

Plötzlich fragt mich meine Frau: „Wer bezahlt das hier eigentlich alles?“

Nun, als Nationalrat aus dem Kanton Bern weiß ich zu diesem Thema natürlich bestens Bescheid.

Der Ballenberg hat im Rahmen der Kulturbotschaft 2016 bis 2019 sowie 2020 bis 2024 zwar nicht die angestreb-

ten 90 Millionen, verteilt auf zehn Jahre bekommen, aber doch immerhin 48 Millionen aufgeteilt auf Bund und alle Kantone. Trotz diesen substantiellen Beiträgen weist der Ballenberg im Moment immer noch einen stolzen Eigenfinanzierungsgrad von 78.5 % aus.

Die Woche darauf berät der Nationalrat über die Kulturbotschaft 2025 bis 2029. Nachdem was ich an diesem Tag auf dem Ballenberg gesehen hatte, steht für mich außer Frage, wie ich abstimmen würde. Daumen hoch.

FIKTION ODER REALITÄT?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich gebe zu, es hat das eine oder andere doch eher unrealistische Szenario in der erzählten Geschichte. Aber schließlich ist es ja auch eine Geschichte. Man darf ja auch träumen und Visionen haben.

Unser Masterplan „Dauerausstellung Ballenberg 2022“ wird bis November fertig erstellt sein und bietet die Grundlage dazu, dass aus der heutigen Geschichte Realität werden soll. Bei Interesse können Sie den Masterplan Ballenberg beziehen. Entweder direkt über mich oder besser noch über meine Kollegin, Beatrice Tobler, Ausstellungskuratorin sowie stellvertretende Leiterin Wissenschaft und seit dem Weggang von Dr. Katrin Rieder, Leiterin Wissenschaft ad interim. Beatrice Tobler hat diesen Masterplan stark geprägt.

Ob und wie viel umgesetzt werden kann, entscheiden natürlich auch die Finanzen:

Wir erwarten und fordern im Rahmen der Kulturbotschaft 2016 bis 2019 eine substantiell höhere Unterstützung von Bund und Kantonen.

Wieso sollen auch die Kantone unterstützen?

Wir beheimaten Häuser aus 22 von 26 Schweizer Kantonen und erhalten von diesen, mit Ausnahme vom Standortkanton Bern, der uns einen jährlichen Beitrag von Fr. 600.000 gibt, weniger als Fr. 100.000 pro Jahr.

Aktuell haben wir einen Eigenfinanzierungsgrad von 85 %. Sollten die Unterstützungen so fließen, wie wir uns das vorstellen, dann hätten wir immer noch einen Eigenfinanzierungsgrad von deutlich über 60 %.

Hier nun ein paar Kernaussagen / Kerngedanken aus dem Masterplan:

Die Hauptveränderung in den nächsten zehn Jahren wird sein, dass sich der Ballenberg zu einem Ort entwickelt,



Abb. 5 Die Ballenberg-Hutmacherei stellvertretend für über 30 Handwerksdemonstrationen auf dem Ballenberg, mindestens acht davon täglich.

der noch viel bewusster mit Themen rund um die „Häuser“ umgeht und so zu einem noch breiter gefassten thematischen Ort wird.

In einem Satz gesagt:

„Unbeschwert geniessen, was es zu sehen gibt und Geschichten dazu entdecken, wenn man diese entdecken möchte.“

Es wird also auch in zehn Jahren noch so sein, dass man, wenn man will, wirklich nur durch die Landschaft spazieren kann und sich an dem erfreuen kann, was man sieht, was man bereits selber weiß und/oder sich gegenseitig erzählt.

Neu ist aber, dass viele Objekte irgendwie so etwas wie „schlafende Geschichten“ sind. D.h. wenn man sie „weckt“, dann geht es los ...

Eine erste Möglichkeit, sie zu „wecken“:

Man trifft auf Hinweise oder Personen. Bei den Besuchern, bei denen ein Hinweis oder die Tätigkeit einer Person ein thematisches Interesse weckt, der lässt sich die „Geschichte“ erzählen. Lässt er sich nun von dieser „Geschichte“, respektive von diesem Thema begeistern, so kriegt er Hinweise, wo er im Ballenberg noch Weiteres dazu findet, respektive erfahren kann. Er trifft auf ein Querthema.

Zweite Möglichkeit sie zu „wecken“:

Man kommt bewusst dahin, weil man weiß, dass diese „Geschichten“ dort erzählt werden und steuert sie deshalb bewusst an.

Erinnern Sie sich an den Pferdestall am Anfang der Geschichte?

Binngelis treffen vor dem Pferdestall auf Pferde. Den Pferden wird von einem Pferdebetreuer Arbeitsgeschirr angelegt.

Es gibt Besucher, die bemerken das zwar, gehen dann aber weiter, da sie das nicht weiter interessiert. – Das ist okay so!

Andere Besucher interessiert das mehr. Sie gehen näher und der Pferdebetreuer erklärt, dass er die Pferde für das Pflügen mit einem alten Pflug bereit macht ...

... und, dass man diesem Pflügen an einem bestimmten Ort zuschauen kann.

Die interessierten Besucher gehen zu dieser Zeit dahin. Dort erleben sie dies ...

... und erfahren aber auch, dass diese Tätigkeit zu drei Querthemen im Ballenberg gehört:

- Nutztiere in der Landwirtschaft
- Die Zeit vor der Motorisierung der Landwirtschaft
- Korn und Brot

Bei Interesse können die Besucher nun eines dieser Querthemen weiterverfolgen ... oder auch nicht. – Das ist okay so!

Dann plötzlich diese Stimmen im oberen Stock eines Hauses!

Plötzlich hört man in diesem oberen Stock, hinter dieser geschlossenen Tür, ein Rumpeln und zwei Personen die sich wütend anschreien ...

Es gibt Besucher, die bemerken das zwar, gehen dann aber weiter, da sie das abschreckt oder nicht weiter interessiert. – Das ist okay so!

Andere Besucher interessiert das und sie gehen in den oberen Stock, respektive näher an die geschlossene Tür heran ...

Dort ist es möglich, die Szene zu beobachten, die sich drinnen abspielt. Ein Film zum Thema „Folgen des Alkoholmissbrauchs“ wird in „Schlüsselloch-Betrachtern“ abgespielt.

Dann ist es wieder ruhig im Haus.

Erinnern Sie sich an die Aussagen von der Hausbetreuerin Agnes zum Haus aus Eggwil?



Abb. 6 Die Lebendigkeit des Museums soll sich auch in den Broschüren ausdrücken: die Ballenberg-Prospekte im neuen graphischen Kleid.

Ballenberg-Besucher stoßen, aus welchem Grund auch immer, auf dem Gelände auf das Thema „Selbstversorgung“.

Das Thema „Selbstversorgung“ ist ein „Querthema“ im Ballenberg. D.h. es gibt verschiedene thematische Inszenierungen dazu! Die „thematischen Beiträge“ können gezielt besucht werden. Zur Vorbereitung des Besuchs und vor Ort gibt es Unterlagen dazu.

Das Haus Eggwil ist in einem Zeitschnitt erhalten und eingerichtet, welcher der Zeit entspricht, als sich kleine Bauernbetriebe noch immer weitgehend selber versorgen mussten.

Unter dem Titel „Über den Winter kommen“ gibt es für den Interessierten kleine, schlanke Klapptafeln. Diese zeigen nun, wie damals der Raum, in dem man sich jeweils befindet, vor dem Winter gefüllt war ...

... und wie er dann, nach dem Winter, ausgesehen hat. Kurze Texte ergänzen das Gezeigte mit spannenden Aussagen eines ehemaligen Bewohners dieses Hauses.

Und wieder: Wen dieses Thema nicht interessiert, den stören diese kleine Tafeln nicht und er kann sich auch alles ohne dieses spezifische Thema anschauen.

Diese Einrichtung im Haus aus Eggwil haben wir übrigens im Mai 2014 eröffnet.

Noch ein letztes Beispiel

Die Besucher gehen dem Querthema „Korn und Brot“ nach. Dies weil sie dies schon von Beginn an geplant hatten oder weil sie während dem Besuch des Ballenbergs durch Hinweise, wie zum Beispiel das Pflügen, darauf gestoßen sind.

Eine der Stationen ist eine historische Steinmühle. Wer sie einfach nur kurz sehen will, für den soll das so sein und bleiben. Wer sie als Vorführung erlebt oder im Rahmen eines Workshops selber Hand anlegt, für den soll das auch so sein und bleiben.

Nun gibt es aber dezente Hinweise darauf, dass man hier auch erfahren kann, wie Korn vor und nach dieser Zeit gemahlen wurde. Wenn dies von Interesse ist, so kann man diese „Geschichten“ wecken ...

Die Steinmühle ist und bleibt in ihrer Zeit. Links davon wird über eine Projektion informiert, wie das vor der hier dargestellten Zeit war ...

... und rechts davon wird gezeigt, wie das nach der hier dargestellten Zeit war, jetzt ist und was in Zukunft zu erwarten ist.

Danach ist alles wieder so, wie wenn nichts gewesen wäre.

Das Querthema „Vom Korn zum Brot“ ist ein Pilot, der 2015 umgesetzt wird.

An was arbeiten wir aktuell auch noch?

Nebst dem Masterplan haben wir nun die Grundlagen für graphische Umsetzungen erarbeitet.

Bereits 2014 nach diesen Grundsätzen realisiert wurden:

- Der neue Museumsführer
- Ein Museumsplan mit der neu gezeichneten Ballenberg-Karte

Weiter realisieren wir 2015 in der Geländekammer Berner Mittelland unsere neuen Haustafeln.

Und wir beginnen nun mit den Grundlagenarbeiten für eine angepasste Besucherführung und eine Neugestaltung der Eingänge.

Ebenfalls 2015:

- Ein neuer Werbeauftritt mit neuer Bild- und Wort-Welt.
- Eine neue Website, welche auch in Zukunft die touristische Seite des Ballenbergs abdecken soll, die aber auch Bedürfnisse aus der Bildung und Vermittlung erfüllen soll.

Nun, das war meine Geschichte.

Das waren meine kurzen und prägnanten Ausführungen zum Masterplan 2022 und zum Relaunch 2015.

Wenn Sie sehen möchten, ob und was auf 2014 umgesetzt

wurde, dann kommen Sie am besten im Jahr 2024 bei uns vorbei. Vielleicht zu einer Tagung?

Und so ganz nebenbei, können Sie dann auch schauen, ob die Herren Huwyler und Schmid tatsächlich als Hausbetreuer tätig sein werden.

ZUSAMMENFASSUNG DER WORKSHOP-ERGEBNISSE ZUM THEMA „VERMITTELN“

VON DR. KRISTIN KUBE

Der Impulsvortrag von Norbert Schmid über einen imaginären Rundgang durch das Freilichtmuseum Ballenberg im Jahr 2024 führte im Workshop zu einer grundlegenden Diskussion über Masterpläne in Museen. Im Freilichtmuseum Ballenberg soll der im Vortrag vorgestellte Masterplan in den nächsten zehn Jahren umgesetzt werden.

Bei der anschließenden Diskussion stellte sich heraus, dass in nur wenigen anderen Museen eine solch umfangreiche Planung vorliegt. Am Ballenberg wurden Zielrichtungen für die nächsten zehn Jahre formuliert, aus denen sich in den nächsten Jahren auch die Vorgehensweise in der Vermittlung ableiten lassen soll.

Schwerpunkt des Vortrags von Norbert Schmid waren die zukünftigen Vermittlungsstrategien im Freilichtmuseum Ballenberg. Wichtige Bestandteile sind die personale Vermittlung sowie der Einsatz von neuen Medien. In der sich anschließenden Diskussion im Workshop bildeten sich zwei Ebenen heraus, über die Inhalte im Museum vermittelt werden sollten. Die erste Ebene richtet sich an die eigenen Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese müssen in den Vermittlungsinhalten des Museums geschult sein, um sie an die Besucherinnen und Besuchern zu kommunizieren. Jeder Mitarbeiter sollte darüber hinaus die Philosophie und Konzeption des Hauses kennen, um sie entsprechend an Interessierte weitergeben zu können. Diesem Vorgehen müsste ein Qualitätsmanagement zugrunde liegen, bei dem die Inhalte und Erfolge des Museums sowie die Vermittlungsziele zurückgespiegelt werden. Auf der zweiten Ebene sollte der Vermittlungsauftrag des Museums offensiv nach außen vertreten werden. Jedes Museum sollte sich seiner Zielgruppen bewusst sein und dementsprechend die Vermittlungsinhalte aufbereiten. Die Schwierigkeit dabei besteht hauptsächlich darin, die in ihren Anforderungen äußerst unterschiedlichen Zielgruppen erfolgreich zu bedienen und verschiedene Altersgruppen gleichermaßen anzusprechen. Die wichtigsten Fragen, die sich ein Mu-

seum zur Vermittlung seiner Inhalte stellen muss, lauten: Was wollen wir den Besucherinnen und Besuchern erzählen? Und vor allem, wie wollen wir es ihnen erzählen? Um eine umfassende Vermittlung für die Besucher zu gewährleisten, sollte innerhalb der Museumskonzeption ein thematischer roter Faden erkennbar sein. Auf dem gesamten Museumsgelände sollten an verschiedenen passenden Stellen dazu Anknüpfungspunkte geschaffen werden. Diese sollten sich aus dem gesamtmusealen Zusammenhang generieren und den Besucherinnen und Besuchern am Ende ein Gesamtbild präsentieren. Darüber hinaus sollten an entsprechenden Orten im Gelände weiterführende Querverbindungen angesprochen werden.

Im Verlauf der Diskussion im Workshop wurde auch über den sinnvollen Einsatz neuer Medien reflektiert. Es wurde diskutiert, ob neue Medien den roten Faden innerhalb einer Museumskonzeption bereichernd unterstützen können. Für Freilichtmuseen wurde der Medieneinsatz von einigen Kolleginnen und Kollegen kritisch gesehen. In einem Freigelände komme es häufig zu hohen Belastungen durch intensive Wartungsarbeiten und dem kontinuierlichen Redaktionsbedarf der Inhalte dieser Medien. Der Umfang des Medieneinsatzes muss somit sorgfältig geprüft werden, denn oft macht er nur gezielt an wenigen Stellen Sinn. Neben dem Einsatz neuer Medien wurde in der Diskussion die personale Vermittlung der Museumsinhalte als ein weiterer wichtiger Baustein erachtet. Diese Art der Vermittlung erfolgt bereits in vielen Freilichtmuseen vor allem durch Vorführungen, das Museumstheater sowie „Living History“. Grundlegend dabei sei jedoch, dass diese als Formen der Vermittlung erkennbar sind und in Zusammenhang mit den musealen Inhalten gestellt werden. Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass es sich um ein Abbild historischer Realität handelt.

Grundvoraussetzung sei darüber hinaus, dass die verschiedenen Vermittlungsformate mit Originalen kombiniert werden müssen. Denn ohne die Originale verlieren Museen ihr Alleinstellungsmerkmal.

In der Diskussion wurde sehr deutlich, dass es für die Zukunft immer bedeutender wird, für uns Altbekanntes auf neuen Wegen zu vermitteln. Zusammenhänge und Gegenstände, die für ältere Generationen noch selbstverständlich zu ihrem Alltag gehörten, müssen jüngeren Besucherinnen und Besuchern häufig erklärt werden. Im Workshop herrschte Konsens darüber, dass das Wissen über bestimmte Alltagsformen sowie Arbeits- und Lebensweisen im Lauf der Zeit weiter verschwinden wird. Die wichtigste Aufgabe eines Museums ist es, diese zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu ma-

chen. Anhand neuer Vermittlungsformate sowie durch Gegenwartsbezüge und Partizipation muss dieses Wissen an folgende Generationen weitergegeben werden. Die personale Vermittlung könnte dabei besonders zielführend sein, insbesondere dann, wenn Menschen über selbst erlebte vergangene Arbeits- und Lebensformen berichten. Personale Vermittlung lässt sich nicht durch Medieneinsatz ersetzen, dieser kann ihr jedoch unterstützend zur Seite stehen. Große Einigkeit herrschte darüber, dass Museen sich auf ihre Alleinstellungsmerkmale rückbesinnen müssen. Dr. Josef Mangold fasste dies zum Abschluss der Diskussion treffend zusammen: „Wir haben die Originale. Wir haben das Wissen.“

* Vom 18. bis zum 20. September 2014 tagte die Fachgruppe Freilichtmuseen im Deutschen Museumsbund im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach. Die Inhalte dieser Tagung machen wir im Rahmen unserer Werkstattberichte einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

DIE AUTOREN

- **Norbert Schmid** ist Mitglied der Geschäftsführung des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg und leitet den Fachbereich Marketing.
- **Dr. Kristin Kube** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Freilichtmuseum Hessenpark.

HINWEIS

Die Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark enthalten Beiträge, welche die breite Vielfalt der wissenschaftlichen und konzeptionellen Arbeiten des Museums widerspiegeln. Dies können Fachkonzepte, Projektskizzen bzw. -dokumentationen, Tagungsberichte und Vortragstexte zu den verschiedensten alltagskulturellen Themen sein, die wir der interessierten Öffentlichkeit und der praktischen Verwertung nicht vorenthalten wollen. Die Reihe erscheint unregelmäßig ausschließlich als kostenfreier, digitaler Download unter www.hessenpark.de.

IMPRESSUM

Werkstattbericht

Ein Spaziergang durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg anno 2024

von Norbert Schmid

Zusammenfassung der Workshop-Ergebnisse von Dr. Kristin Kube

Herausgegeben vom

Freilichtmuseum Hessenpark

Laubweg 5

61267 Neu-Anspach

www.hessenpark.de

ISSN der Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark: 2199-8779